

Oswald Inglin
Basel

Immersionsunterricht und Europäisches Sprachenportfolio (ESP)

Continuano purtroppo a mancare i concetti didattici e metodologici che servono per l'insegnamento bilingue. Per il momento, l'insegnante di un corso detto "in immersione", nel migliore dei casi si deve accontentare dei consigli dei colleghi sulle "cose che funzionano bene". Eppure è legittimo chiedersi se non sia indispensabile una metodologia specifica, o se non sarebbe opportuno approfondire e sistematizzare anche le pratiche già in auge nelle classi normali di lingue 2. E' fuori di dubbio, comunque, che un concetto generale capace di fungere da filo conduttore farebbe sentire più a loro agio gli insegnanti nella scelta di mezzi e strategie efficaci. Alla ricerca di un simile concetto generale, l'autore ha finito per adottare il Portfolio Europeo delle Lingue (PEL), di cui descrive le molte possibili applicazioni nell'ambito dei corsi in immersione. (red.)

Was ist Immersionsunterricht?

Immersiones Unterrichten bedeutet wohl zunächst einmal, dass ein Sachfach, das normalerweise in der Muttersprache der Schülerinnen und Schüler unterrichtet wird, in einer Fremdsprache vermittelt wird. Wenn man es beim Immersionsunterricht bei diesem Minimalkonzept belässt, dann findet Sachfachunterricht ganz einfach z.B. statt auf Deutsch auf Englisch statt. Einzige Grundvoraussetzung für guten Immersionsunterricht ist entsprechend eine möglichst gute Fremdsprachenkompetenz der Lehrkraft.

Talk-and-Chalk

Nun ist aber immersiones Unterrichten nicht einfach Sachfachunterricht in einer Fremdsprache. Immersiones Unterrichten ist Sachunterricht **und** Sprachunterricht in einem, proaktiver Sprachunterricht. In anderen Worten: Die Immersionslehrkraft muss in ihrem Unterricht auf das Sachfachbezogene Wortarbeit betreiben und mit den Lernenden Sprech-, Schreib-, Hör- und Lesestrategien, d.h. also eine fachliche Diskursfähigkeit, entwickeln, damit Immersionsunterricht nicht einfach zur frontalen Talk-and-Chalk-Vorlesung degradiert wird.

Nun findet Immersionsunterricht offensichtlich leider vielerorts in etwa nach diesem Muster statt. Sieht man sich den Schlussbericht der Evaluation „Zweisprachiger Ausbildungsgang in Mittelschulen“ der Zürcher ARGE Bilingual vom Juni 2005 an, so liest man in der Kurzfassung des Berichts: „Die Schülerinnen und Schüler in den Immersionsklassen erleben einen sachlich wie sprachlich anspruchs-

vollen Unterricht, der vorwiegend frontal gestaltet und stärker durch die Lehrpersonen gesteuert wird als der Unterricht in anderen Klassen.“¹ Dies ist erstaunlich, weil man beim Stichwort Immersionsunterricht doch eher an kommunikative und interaktive Unterrichtsstunden denkt. Weiter erstaunt in diesem Bericht, dass Erweiterte Lehr- und Lernformen (ELF), wie etwa Werkstatt- und Freiwahlarbeit (z. B. Wochenplan), aber auch Internetrecherchen und der Einsatz von authentischen Materialien, also nicht didaktisierten Hilfsmitteln in englischer Sprache, im Gegensatz zu den Regelklassen im gleichen Sachfach fast nie eingesetzt werden.

Ist die Vermittlung von Stoff im Immersionsunterricht aufgrund der Sprachbarriere derart schwierig, dass er sich am besten und effizientesten (und vielleicht ökonomischsten) mit der traditionellen Frontalunterrichtsform vermitteln lässt?

Ich glaube nicht. Vielleicht ist auch ein Teil Bequemlichkeit dabei oder Angst, den Stoff nicht so schnell wie im Regelunterricht durchzukriegen.

Fehlende Konzepte, fehlende Didaktik und Methodik

Meiner Ansicht nach fehlt es aber vor allem an sprachdidaktischen Konzepten für den Immersionsunterricht, es fehlt eine umfassende Didaktik; eine eigentliche Methodik des Immersionsunterrichts gibt es (noch) nicht. Vorläufig muss man sich mit Best-Practice-Auflistungen von geeigneten Unterrichtstricks begnügen.

Dabei bin ich mir nicht sicher, ob

es überhaupt eine eigene Methodik braucht oder ob wir nicht einfach Dinge, die wir im Fremdsprach-Regelunterricht eh schon tun, wenn vielleicht auch zu wenig, überzeichnet im Immersionsunterricht anwenden sollten.

ESP als Konzept

Weshalb aber ein Konzept? Ein brauchbares Konzept gibt mir so etwas wie Leitplanken, innerhalb derer ich methodisch einigermaßen abgesichert effizient unterrichte.

Auf der Suche nach einem solchen Konzept stolperte ich über das ESP. Nun ist mir klar, dass das ESP nicht etwas ist, das für den Immersionsunterricht, sondern für den Sprachunterricht generell geschaffen wurde. Aber ich glaube, dass man das ESP gerade im Immersionsunterricht effizient einsetzen kann. Lassen Sie mich dies erläutern.

Die fünf Fertigkeiten

Ich kann in meinem Immersionsunterricht der Gefahr des oben erwähnten *Chalk-and-Talk* entgehen, wenn ich mir der fünf Fertigkeiten des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) immer wieder bewusst bin:

- Listening
- Reading
- Spoken Interaction
- Spoken Production
- Writing.

Listening

Einer meiner Kollegen hat mir einmal gesagt. „Ich mache nicht bewusst ‚Listening Comprehension‘. Wenn mir die Schülerinnen und Schüler in meinem Unterricht aufmerksam zuhören und mich verstehen, ist dies Listening Comprehension genug.“ Falsch: Die Schülerinnen und Schüler

müssen mit anderen Sprechenden als der eigenen Lehrkraft konfrontiert werden. Dies heisst etwa, dass ich im immersiven Geschichtsunterricht ganz bewusst und vermehrt politische Reden auf Englisch anhöre oder die Schülerinnen und Schüler auffordere, zu gewissen Themen, die ich im Unterricht behandle, in einem der vielen Audio-Archiven des Internets illustrierende Tondokumente zu suchen (z. B. <http://archer2000.tripod.com/>) und zu kopieren. Dabei gehe ich soweit, dass ich ihnen sage, jene Tondokumente festzuhalten, die sie gerade noch verstehen und danach im GER nachzuschlagen, welchem *Reference Level* das Dokument entspricht.

Reading

Hier ist klar, dass der Lektüre von Originaltexten im Immersionsunterricht eine zentrale Bedeutung zukommt. Dass sich die Texte oft über dem Leistungsvermögen der Lernenden bewegen, ist auch klar. Aber warum können nicht einmal die Lernenden selbst einen schwierigen Text mit allen möglichen Hilfsmitteln wie on-line

dictionaries u. Ä. so lesefreundlich frisieren, dass der Nachbar, der diesen Text noch nie gesehen hat, ihn gehaltmässig ohne Schwierigkeiten verstehen kann? „Scaffolding“ und „Bridging“ muss im Immersionsunterricht nicht immer nur Sache der Lehrkraft sein. Auch hier können die Schülerinnen und Schüler natürlich feststellen, welche Art und welche Schwierigkeit von Texten sie nach GER noch bewältigen können und entsprechend Beispiele in das Dossier ablegen.

Spoken Interaction

Neben Debatten und Rollenspielen gibt es nach meiner Erfahrung eine gute Methode, die diskursive Sprechfähigkeit in der Fremdsprache im immersiven Unterricht zu trainieren. Dabei fertigen die Schülerinnen und Schüler zu einem Thema oder über ein ganzes Unterrichtsjahr hinweg ein Portfolio an, in das sie Dokumente legen, die sie nach vorher mit der Lehrkraft vereinbarten gestalterischen und inhaltlichen Kriterien selbstständig anfertigen. Während des



Paul Klee, *Cloporte enclos*.

Entstehungsprozesses dieser Einlagen haben die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, in einer sog. „Work-in-Progress-Presentation“ einer Gruppe von Mitschülerinnen und Mitschülern Zwischenprodukte zu präsentieren und auf Probleme der Fertigstellung hinzuweisen, dies mit dem Zweck, sich bei den Zuhörenden, die sich in einem ähnlichen Prozess mit anderen Produkten befinden, Rat und Anregungen zu holen. Nach ein paar Trainingsrunden kann diese Art der „peer review“ auch bewertet werden². Ich habe versucht, dies auf der Grundlage des GER zu tun.

Spoken Production

Ist das Portfolio fertig gestellt, bekommen die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit, eine oder zwei der nach ihrem Gutdünken bestgelungensten Einlagen in einer sog. „Show-Case-Presentation“ wiederum einer Gruppe oder der ganzen Klasse vorzustellen. Dabei handelt es sich nicht um einen Vortrag im klassischen Sinn, sondern um die Zur-Schau-Stellung eines selbsterarbeiteten Produktes, auf das man stolz ist und wobei man auch sagt, weshalb das so ist und wie es zu diesem Erlebnis gekommen ist. Auch dieser Sprech Anlass kann bewertet werden. Ein Raster aufgrund des GER und die dazu gehörende „Gebrauchsanweisung“ für eine solche „Show-Case-Presentation“ finden sich als Beispiele im Anhang zu diesem Artikel.

Writing

Dazu muss ich Ihnen wohl kein Beispiel geben, weil dieser Skill immer noch am meisten zur Anwendung kommt, offensichtlich auch im Immersionsunterricht. Vielleicht noch dieser Hinweis: Schreib anlässe müssen nicht nur immer Zusammenfassungen, Heft einträge oder schriftliche Tests sein. Warum lassen Sie Ihre Schülerinnen und Schüler nicht ein Logbuch über ihre Lernerfahrungen im Rahmen

Ihres Immersionsunterrichts führen? Sammeln Sie es regelmässig ein und schreiben Sie eine Rückmeldung ins gleiche Logbuch hinein. Der Aufwand ist nicht so gross, wie es auf Anhieb aussieht. Aber über die Erdung Ihres Unterrichts bei Ihren Schülerinnen und Schülern werden Sie dankbar sein.

Bewertungsraster auf der Grundlage des GER

Das Erarbeiten eines Bewertungsrasters aufgrund des GER ist nicht unproblematisch. Einerseits beschreiben die darin enthaltenen Deskriptoren Fähigkeiten, die in den oben erwähnten „Work-in-Progress-“ und „Show-Case-Presentations“ gar nicht zum Tragen kommen. Sie müssen deshalb weggelassen werden. Andererseits gehen die Deskriptoren in Bezug auf die Gesamtwürdigung des „Task Achievement“ zu wenig weit, resp. sie haben vis-à-vis der rein sprachlichen Deskriptoren ein zu kleines Gewicht. Um diese Sprachlastigkeit etwas zu korrigieren, ist es angezeigt, den Raster mit eigenen Deskriptoren zu ergänzen.

Der Raster für die „Show-Case-Presentation“ wurde aufgrund der Erfahrungen beim „Work-in-Progress-Presentation“-Raster überarbeitet. Und beim nächsten Einsatz werde ich wiederum ein paar Korrekturen anbringen. Im Grossen und Ganzen haben sich aber die solchermassen angepassten GER-Raster als Grundlage summativer Leistungskontrollen bewährt.

Unbestritten ist ein solcher Einsatz allerdings nicht, wurde der GER doch als formatives Instrument geschaffen. Insbesondere lässt sich diskutieren, ob man die *Reference Levels* mit traditionellen Ziffernnotenwerten gleichsetzen kann oder darf, und wenn ja, wo auf welcher Stufe welche Note zum Tragen kommt. Ich bin jedenfalls auf Reaktionen von Kolleginnen und Kollegen gespannt, ebenfalls gespannt bin ich auf Erfahrungen, die Kolle-

ginnen und Kollegen in ähnlichen Anwendungen machen.

Immersionsunterricht = Chance für ESP

ESP, oder auf Englisch ELP, European Language Portfolio? Für mich ist es eine echte Hilfe im Immersionsunterricht geworden; lassen Sie mich deshalb das Kürzel erweitern zu „ELP = Essential Language Production“. Wie lässt sich der sprachliche Teil des Immersionsunterrichts denn überhaupt noch treffender umschreiben?

Beilagen³:

- *Assessment Grid* „Spoken Production“ (Show-Case-Presentation Portfolio „Going to Boston“)
- Merkblatt Show-Case-Presentation „Going to Boston“

Anmerkungen

¹ <http://www.bildungsdirektion.zh.ch/internet/bi/de/publikationen/evaluationen.html> > Mittelschulen/Berufsschulen > Externe Evaluation Zweisprachige Matur (2005), S. 5.

² Zur Portfoliomethode im modernen Fremdsprachunterricht vgl. Inglin, Oswald, „Das Portfolio. Sein Einsatz im Unterricht und in Prüfungen moderner Sprachfächer“. In: *PRAXIS Fremdsprachenunterricht*, 6/2005, S. 6-11.

³ Genaueres zum Immersionsprojekt „Going to Boston“ am Gymnasium Leonard in Basel finden sich in Inglin, Oswald, „Schüleraustausch und Immersionsunterricht: Eine sinnvolle Kombination“. In: *Babylonia* 2/2004, S. 67-69.

Oswald Inglin

Dr. phil., Konrektor, Englisch- und Geschichtslehrer am Gymnasium Leonhard, Basel; Beauftragter für Immersionsunterricht. Weitere schulentwicklerische Schwerpunkte: Methodik der Portfolioarbeit auf der Sekundarstufe II und in Maturitätsprüfungen, Didaktik und Methodik des Immersionsunterrichts, Integration des Europäischen Sprachenportfolios III (ESP) in den Regel- und Immersionsunterricht, Schüleraustauschdidaktik.